

Schnitzen ist eine zutiefst ökumenische Kunst

Kein Platz für St. Johannes in der Kirche?

Bei Holzbildhauer Herbert Wenk gewinnen Gestalten des Neuen Testaments Gesicht

Winsen (Luhe)/Hittfeld. Die Augen blicken erwartungsvoll den Betrachter an, der Mund des ebenmäßigen Gesichts scheint einen Gruß zu sprechen oder eine Botschaft: Das Kreuz auf dem Rücken und das Buch in der Hand weisen die Figur als den Apostel Johannes aus: Gerhard Pohl aus dem Seevetaler Ortsteil Emmelndorf, Zimmererpolier wie einst Josef, hat sich unter der Anleitung von Holzbildhauer Herbert Wenk in Winsen (Luhe) der Schnitzkunst zugewandt und hält eine seiner schönsten Figuren etwas ratlos im Arm: Gar zu gern möchte er sein „jüngstes Kind“, den Apostel Johannes, in der katholischen Kirche St. Ansgar in Hittfeld aufstellen, in der schon der Heilige Josef aus Pohls Kollektion grüßt. Doch diesmal hat der Pfarrgemeinderat abgewinkt. Jetzt sucht Pohl nach einer anderen Heimstatt für den Lieblingsjünger Jesu, gern auch in einer evangelischen Kirche. Am liebsten in einer, die nach dem Namen des Apostels benannt ist.

„Das Schnitzen“, so sagt der Ruheständler, „ist eine zutiefst ökumenische Kunst.“ Selbst katholischer Christ mit verblichenem schlesischem Akzent, wird Pohl neuerdings schon am Frühstückstisch durch ein eigenes Werk an die Gemeinschaft der Heiligen erinnert: Das Große Abendmahl hat er gestaltet – wunderschön mit unterschiedlichem Mienenspiel in den Gesichtern Jesu und der Jünger und mit einer interessanten Zuordnung der Jünger zu ihrem Herrn und Heiland. Nur behutsam gebeizt, damit das Spiel der Maserung nicht verloren geht, rücken die Jünger entsetzt von ihrem Herrn ab, als er ihnen vom bevorstehenden Leidensweg erzählt: Inmitten der Gemeinschaft von Freunden ist Jesus allein. Sie verstehen die dunklen Worte nicht, mit denen er sie auf seinen Kreuzestod und die Auferstehung hinweist.

Soeben hat er den Apostel Johannes fertig geschnitzt: einen jungen Mann mit staunend aufgerissenen Augen und lockigen Haaren, mit einem Pallium leicht geschürzt, einem Buch in der Hand und dem Kreuz auf dem Rücken. Staunt er über das Osterwunder? In dem Kurs des 68-jährigen Holzschnitzers Wenk sind weitere Kreative am Werk. So Sören Stuhmann mit seinen Eltern Claus und Dorit im Gefolge. Der Junior hat Freude an dieser Kunst, die Eltern machen fasziniert mit, sind freilich noch längst nicht so weit wie Pohl. „Ich muss meinen Schülern erst ein Gefühl für das Holz geben, muss ihnen plastisches Denken vermitteln.“ Der Lehrer ist geduldig, will nicht besserwisserisch dozieren, sondern gibt hier und da einen Tipp, korrigiert bisweilen den Umgang mit den Werkzeugen, spricht Anfängern Empfehlungen aus, empfiehlt ihnen erst einmal ein Relief, bevor sie sich an ganze Plastiken wagen sollten.

Mit dem Kopf hat Andreas Büscher aus Ohlendorf gearbeitet, bevor er sich ans Schnitzen machte. Mitglied der Landeskirchlichen Gemeinschaft und einer Geschwisterkommunität der Hermannsburger Mission, wächst aus einem Holzbrett ein Kreuz heraus, horizontal verziert mit den griechischen Buchstaben Alpha und Omega vertikal mit Fisch und Lamm, zwei Symbolen der jungen Christenheit. „Die horizontale Richtung symbolisiert die zwischenmenschlichen Beziehungen, die vertikale Richtung die transzendente Beziehung“, erläutert er seinen Entwurf. Denken und Glauben bringt er in ganz persönlicher Weise auf einem Stück Holz zusammen, denn dieses Material bildet schließlich die große Klammer im Leben Jesu zwischen Krippe und Kreuz.

Das Schnitzen geht den Amateuren nur langsam von der Hand. Das gibt Zeit, sich mit den Vorlagen zu beschäftigen. Gesichter und Haltungen verdichten sich im Kopf, bevor sie im Holz Gestalt gewinnen. „Schnitzen“, sagt einer aus der Runde, „ist das Ergebnis eines religiösen Aktes.“ Die Arbeit hat etwas mit Auferstehung zu tun: Längst Verstorbene gewinnen ein neues Mienenspiel, grüßen mit ihren Gesichtern im Jetzt und Heute.

MARTIN TESKE

Bildunterschriften:

Das große Abendmahl hat Gerhard Pohl aus Emmelndorf im Kurs von Herbert Wenk in Winsen in Holz geschnitzt. Im privaten Esszimmer erinnert es den Schöpfer stets an die Gemeinschaft der Heiligen.

Keine Heimat für Johannes: Gerhard Pohl sucht nach einer Heimstatt für den Apostel.

Der Meister leitet seine Schüler behutsam an: Herbert Wenk gibt seit 20 Jahren Schnitzkurse in Winsen (Luhe)

Familie Stuhmann hat sich der Schnitzkunst zugewandt. Sohn Sören hat die Eltern mitgebracht.